



Vogel des Jahres brütet in der Lychnener St. Marien-Kirche

„Schlaumeier“, „Traumtänzer“, „Hupfdohle“, „Schmusekatze“ und „Kirchgänger“ sind nur einige Beinamen, die wir Menschen dem Vogel des Jahres 2012, der Dohle gegeben haben.

Dachwohnung

Rund um die Lychnener St. Marienkirche können wir den sympathischen Rabenvogel mit Imageproblem erleben. Im Kirchturm hat sich *Coloeus monedula*, so der lateinische Name seine „Dachwohnung“ eingerichtet. Besonders gern nisten Dohlen in höheren Gebäuden und ungestörten Mauernischen, Kaminen oder Dachstühlen. Ruinen oder alte Fabrikgebäude ziehen sie geradezu magisch an. Aber auch in Schächten und überdachten Nischen moderner Gebäude finden die anpassungsfähigen Vögel geeignete Brutplätze. Unterhalb einer Gebäudehöhe von 10 Metern siedeln sie sich nur selten an, denn hoch über dem Boden ist der Nachwuchs vor Katzen geschützt.

Gefährdung

Teils aus Unwissenheit oder Gedankenlosigkeit, teils aus Absicht zerstörten Hausbesitzer bei Renovierungen oder Gebäudesanierungen in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Brutplätze der Dohle. Viele Gemeinden vergitterten oder verschlossen Einflugmöglichkeiten in Kirchtürmen. Die Dohle



ist jedoch dringend auf Nistplätze in unseren Siedlungen angewiesen, denn die Populationen der Baum- und Felsbrüter sind zusammengebrochen. Nur in unseren Dörfern und Städten in direkter Nachbarschaft zu uns Menschen können wir ihr eine Zukunft bieten.

Bestandessituation

In Deutschland brüten nach gegenwärtigem Stand rund 100.000 Dohlenpaare. Nahzu aus allen Regionen werden rückläufige Zahlen

gemeldet. Deshalb steht die Dohle in mehreren Bundesländern auf der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten oder auf der Vorwarnliste. In Brandenburg ist die Art nach jahrzehntelangen Rückgängen inzwischen vom Aussterben bedroht. Nur im Nordwesten Deutschlands halten sich noch größere und stabile Bestände.

Geschmähter Rabenvogel

Die kontaktfreudige Dohle ist meist in Gruppen oder mit ihrem Partner unterwegs. Auf Nahrungssuche oder

auf ein lautstarkes „Schwätzchen“ vor dem Schlafengehen schließt sie sich gern Saat- oder Rabenkrähen an. Unter ihnen fällt sie vor allem durch ihre geringere Größe auf, denn Dohlen sind die kleinsten Vertreter der Rabenvögel mit schwarzem Federkleid. Bis heute teilt sie das Schicksal ihrer schwarz gefiederten Verwandten: Früher galt sie als Unglücksbringer, der Krankheiten wie die Pest und damit den Tod ankündigte. Auf mittelalterlichen Abbildungen sind Dohlen häufig zusammen mit Hexen zu sehen. Studi-

en des Verhaltensforschers Konrad Lorenz über ihre Lernfähigkeit und Intelligenz haben viel dazu beigetragen, dass die Dohle an Sympathie gewann. Die Geschichten über seine freifliegenden Dohlen fanden ein breites Publikum, das von dem hoch organisierten Sozialleben dieser Art beeindruckt war. Dem Image der Dohle hat dies tatsächlich geholfen.

Stimmtalent

Dohlen sind Singvögel und besitzen ein vielseitiges Lautrepertoire. Neben dem markanten „kja“ oder „kjak“, „schack“ oder „kjöck“ (auch gedehnt „kjarrr“ oder „kji“), dem Stimmföhlungsruf „jüb-jüb“ und einem heiseren Warnruf verständigen sich die Vögel je nach Stimmungslage mit vielen weiteren Lauten. Vom Männchen ist oft ein leiser, schwätzender Gesang zu hören, wenn es das brütende Weibchen beruhigt. In England und Frankreich machte man sogar ihren Ruf zum Namen: Sowohl der englische (Jackdaw) als auch der französische (Choucas des tours) Artname haben einen lautmalerschen Ursprung. Besonders eindrucksvoll ist der vielstimmige Chor größerer Dohlentrupps, wenn sie über die Dächer streichen oder an gemeinsamen Schlafplätzen eintreffen. Im Laufe ihres Lebens erlernen Dohlen auch

Aus dem Inhalt:

Seite 3	Lychnener Volkshochschöler lernen Englisch
Seite 4 - 5	Ein schönes Erlebnis am Rande des üblichen Tourismus
Seite 7	Altes Haus wird wieder jung...
Seite 8 - 9	Schorsch'!, ach kauf mir doch ein Automobil
Seite 10	Wie eine Familienchronik entstand
Seite 11	Wie Dahmshöhe zu seinem Namen kam
Seite 12	Blöten - wohlschmeckend, duftend und heilend
Seite 15	Fisch- und Fischereigeschichten, Teil 10

Fortsetzung auf Seite 2.

Fortsetzung von Seite 1.

neue Töne, mit welchen sie andere Tierarten oder Artgenossen täuschen können.

Das Sozialleben der Dohle

Das Dohlenmännchen muss ganz ohne bunte Federn oder besondere Stimmwerkzeuge seine Angebetete davon überzeugen, dass er der Mann fürs Leben ist. Also versucht er zu imponieren: mit hoch aufgerichtetem Kopf, gestrecktem Nacken und stolzem Gang. Wenn sie zusieht, sucht er gar Reibereien mit der Konkurrenz. Das Weibchen gibt sich unbeeindruckt und schaut weg. Sekunden-schnelle Seitenblicke verraten ihr Interesse dennoch. Dann gibt sie ihm doch ihr „Jawort“, duckt sich vor dem Männchen und zittert mit Flügeln und Schwanz: ein Ritual, das sie noch oft zur Begrüßung ihres Liebsten wiederholen wird.

Treue Partner

Bereits im ersten Lebensjahr „verlobt“ sich das Dohlenpaar. Selten mehr als einen Meter voneinander getrennt erledigen sie nun das Tagesgeschäft. Stolz schreiten sie nebeneinander her oder schrauben sich im Synchronflug durch die Lüfte. In dieser Partnerschaft kommt keiner zu kurz. Das Weibchen krault seinem Partner die Nackenfedern, das Männchen füttert seine Geliebte mit Leckerbissen. Gemeinsam erkämpft sich das Dohlenpaar eine Brutnische und verteidigt sie gegen Konkurrenten. Dohlen sind sich ihr Leben lang treu.

Geselliges Kolonieleben

Das Dohlenpaar fliegt gerne in Gesellschaft. In Gruppen von bis zu mehreren hundert Vögeln begeben Dohlen sich auf die Suche nach Futter und geeigneten Schlafplätzen. In der Kolonie geht es geordnet zu. Eine klare Rangfolge bestimmt,

Die vielen Nischen, Öffnungen und Mauervorsprünge im Kirchturm sind ideal als Brutplatz für Dohlen und Turmfalken

(Autor: Dr. Mario Schrumpf)



Kleiner Rabenvogel mit großer Begabung: die Dohle ist sozial, clever und geschickt. (Autor: NABU, F. Derer)

wer den besten Nistplatz erhält und zuerst ans begehrte Futter darf. Die Weibchen steigen in den Rang des Partners auf.

In der Dohlenkolonie hält man zusammen. Haben die Jungdohlen das Nest verlassen, kümmern sich neben den Eltern auch andere Altvögel um sie. Nähert sich ein Feind, wird er von der ganzen Gruppe angegriffen. Auch kranke Vögel versorgt die Sippschaft so gut wie möglich.

Fürsorgliche Eltern

Im zweiten Lebensjahr wählen Dohlenpartner ihren Nistplatz. Auch beim Nestbau arbeiten sie zusammen. Höhlen, Nischen, Spalten oder andere Hohlräume polstern sie mit Zweigen, Reisig und Moos aus. Dohlen sind erfinderisch: Von Kolonie zu Kolonie ist das Baumaterial sehr unterschiedlich, sogar „schlampige“ Müllnester gibt es. Ende März bis Anfang April legt das Weibchen zwischen vier und sechs Eier. Dann brütet es 16 bis 19 Tage lang und wird in dieser Zeit vom Männchen gefüttert. Nach dem Schlüpfen kümmern sich beide Elternteile um die Jungen. Diese verlassen nach 30 bis 35 Tagen das Nest und werden

ernährt sie sich hauptsächlich davon. Heute stehen immer öfter Siedlungsabfälle auf dem Speiseplan. Städtische Dohlen sind daher häufig schwächer und brüten weniger erfolgreich als ihre Artgenossen auf dem Land – ihnen fehlt die energiereiche Insektenkost.

Bewegungskünstler

Die Dohle spielt mit dem Wind. Sie nutzt Aufwinde, Luftwirbel und -ströme für ihre Flugshow. Hier geht es nicht ums Überleben, sondern offenbar um den Spaß. Körperbeherrschung beweist die Dohle auch bei der Auswahl ihrer Brutplätze. Sie klettert mühelos an senkrechten Wänden oder in engen

Schächten und stützt sich geschickt mit Flügeln oder Schwanz ab. Am Boden schreitet die Dohle würdevoll daher oder hüpf ein- oder zweibeinig vorwärts. Noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts nannte man in Anlehnung daran Ballett- und Revue-Tänzerinnen scherzhaft „Hupfdohle“, heutzutage gilt der Spitzname eher Menschen, die zappelig sind und nicht ruhig bleiben können.

Helles Köpfchen

Bereits der Verhaltensforscher Konrad Lorenz hat bei seinen Beobachtungen festgestellt, dass es kaum Tiere gibt, die ein so hoch entwickeltes Familien- und Gesellschaftsleben haben wie die Dohle. In der Dohlenkolonie kennt man sich und kann die Ranghöhe jedes Einzelnen einschätzen. Dafür ist ein helles Köpfchen nötig. Auch in der Kommunikation untereinander ist Verstand gefragt. Konrad Lorenz fand heraus, dass Dohlen über ihre angeborenen Instinkte hinaus Feindbilder erlernen

können. Seine zahmen Dohlen erkannten einen Feind immer wieder, nachdem sie ihn zwei-, dreimal hintereinander als solchen erleben mussten. Per „Schnarrgeräusch“ geben sie diese Erfahrungen an andere Dohlen weiter.

Wir haben es in der Hand!

Die geselligen Dohlen gehörten einst zu den Gewinnern menschlicher Besiedlung: Hohe Bauten boten ihnen Unterschlupf. Nahrung gab es zur Genüge auf den umliegenden Weiden, Feldern und Wiesen. Für die Menschen waren sie nützliche Helfer bei der biologischen Schädlingsbekämpfung. Jahrhundertlang lebten Mensch und Dohle unter einem Dach. Mit der Dohle ging es in Deutschland schon auf und ab. Im 20. Jahrhundert konnte sich die Art mehrfach ausbreiten, denn nach den Weltkriegen gab es zahlreiche Nistplätze. Seit den 1960er Jahren hat sich dies geändert. Viele Gebäude wurden in den vergangenen Jahrzehnten renoviert oder isoliert. Um Straßentauben fernzuhalten, verschloss man Brutnischen, Kamine und Kirchtürme. Dadurch finden auch Dohlen immer seltener geeignete Nistgelegenheiten.

Zum Glück haben die sympathischen Rabenvögel nach wie vor in der Lychener St. Marienkirche einen geeigneten Wohnort. In der reich strukturierten Landschaft rund um die Flößerstadt finden die Tiere noch ausreichend Nahrung. Die intakte Lychener Dohlenkolonie steht so für ein Stück Lebensqualität aller Einwohner und Gäste. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass das so bleibt!

Dr. Mario Schrumpf

(erstellt auf der Grundlage von Informationen zum Vogel des Jahres auf www.nabu.de)

Lychener Volkshochschüler lernen Englisch – aus Spaß an der Freude



Freudig stoßen die Teilnehmer des Englisch-Kurses im Mehrgenerationenhaus auf ihr 1. Jahr Volkshochschule an.

Englisch ist Weltsprache Nr.1. Wer sie beherrscht, kommt weiter im Leben. Gutes Englisch verbessert die beruflichen Chancen und die Kommunikation im Ausland.

Seit September 2011 nutzten nun 16 Lychener Männer und Frauen das Angebot der VHS. Jeden Donnerstag trafen sie sich für 90 Minuten im Mehrgenerationen Haus zum Englisch-Talk unter der Leitung von Monika Hildebrandt. Die pensionierte Studienrätin kann von ihrer Sprachen-Leidenschaft nicht lassen und wollte noch einmal vor einer Klasse stehen. Erstaunt war sie allerdings doch, dass sich 16 Interessenten für den Kurs meldeten und damit fast schulische Verhältnisse einzogen. Die Teilnehmer kommen alle aus Lychen und seinen Ortsteilen. Es sind alles gestandene Leute, die damals in der Schule kein Englisch hatten und das jetzt nachholen wollen bzw. die ihre diesbezüglichen Fertigkeiten vervollkommen wollen:

Carmen Czepluch, Martha Finke, Yvonne Goßrau, Marlies Heesch, Thomas Held, Cornelia Herwig, Kathrin Liesegang-Nagel, Simone Lietzow, Gabriele Lück, Gerd Rosenberg, Silke Rösler, Anglika Schache, Birgit Wallek, Bernd Pobiela und Heike Bandt. Einige sind bereits im Rentenalter, das tue aber der Begeisterung keinen Abbruch, meinen sie. „Alle sind motiviert und eifrig bei der Sache“, so das Resümee ihrer Lektorin Monika Hildebrandt.

Die Motive der Kursteilnehmer sind ganz unterschiedlich. Yvonne Goßrau meint: „Ich lerne, weil es auf Reisen ganz nützlich ist, etwas Englisch zu können.“ Thomas Held ergänzt: Auch für Lychen ist es gut, wenn ausländische Touristen hier sind.“ Carmen Czepluch sagt: „weil ich es für meine berufliche Arbeit brauche.“ Kathrin Liesegang-Nagel brauchte den Englisch-Nachweis zum Abschluss ihres Exams als Erzieher. Und Bernd Pobiela bekräftigt

die positive Grundhaltung: „Weil es nicht so wie in der Schule ist, wenn einer mal einen Fehler macht, ist es auch nicht so schlimm“. Dass es ihnen Freude macht, zeige sich auch daran, dass sie das ganze Jahr durchgehalten haben. Am letzten Studientag vor der Sommerpause wurde das noch einmal deutlich. M. Hildebrandt spendierte eine Runde Sekt, und alle betonten, wie gut es ihnen bisher gefallen hat. Es gehe locker und leicht zu, immer mit einer Prise Humor, nicht so furchtbar ernst, und trotzdem oder gerade deshalb mache es Spaß, so der allgemeine Tenor.

Ab September wollen auch alle weitermachen. Zum Schluss des mit Englisch angereicherten gemütlichen Zusammenseins überreichte Cornelia Herwig einen Blumenstrauß und bedankte sich im Namen aller Teilnehmer für die zielstrebige und zugleich nette Art des Unterrichts.

Jürgen Hildebrandt



Kleine Galerie

Als ich kürzlich am neuen Kosmetiksalon von Frau Goßrau in der Stargarder Straße in Lychen vorbei ging, entdeckte ich im Schaufenster wunderschöne Bilder. Sie wurden gemalt von Frau Renate Trottnier, die in Lychen in der Rutenberger Straße 1a eine Galerie hat. Neugierig wie ich war, machte ich mich auf den Weg zu Frau Trottnier, um mit ihre „Kleine Galerie“ anzusehen. Ich war ganz erstaunt von dem, was ich dort alles entdeckte. Die schönen Bilder faszinierten mich ganz besonders und ich fühlte mich gleich heimisch inmitten dieser Kostbarkeiten. Frau Trottnier ist ein richtiges Allround-Talent. Sie kann nicht nur malen, sie macht auch noch schöne Handarbeiten. So näht sie Kissenplatten, Tischdecken, lustige Beutel. Jedes Stück davon ist ein Unikat. Natürlich strickt sie auch Sachen, die im Moment „in“ sind, wie Pulswärmer mit lustigen Fransen. Man könnte noch viel mehr aufzählen. Dann gibt es dort auch wechselnde Ausstellungen, wo Lychener Bürger ihre Fotografien und Malereien ausstellen. Diese Ausstellungen stehen immer unter einem bestimmten Thema. Die erste Ausstellung erfolgte schon vom 24. Juni bis 22. Juli unter dem Motto: „Bäume mal anders.“



Vom 29. Juli bis 26. August ist dann die nächste Ausstellung: „Blüten, Pflanzen, Früchte“.

Es lohnt sich auf jeden Fall der „Kleinen Galerie“ einen Besuch abzustatten und vielleicht werden Sie genauso begeistert sein wie ich.

Übrigens, auch in der Adventszeit gibt es dort viele selbst gemachte weihnachtliche Geschenke zu bestaunen und natürlich auch zu kaufen.

**Die Galerie ist von April bis Oktober
von Donnerstag – Sonntag in der Zeit
von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet.**

Gudrun Zebitz

Ein schönes Erlebnis am Rande des üblichen Tourismus

Die „Tage der Offenen Gärten“ in der Uckermark am Lychener Stadtsee



Horst Benedix bringt Haken und Bilder an. Foto: G. Benedix.

Ein Ereignis etwas am Rande des üblichen Tourismus findet in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal in der Uckermark statt. Die „Tage der Offenen Gärten“ am 16./17. Juni und 08./09. September erfreuen sich zunehmender Beliebtheit bei vielen Naturfreunden aus unserer Region und weit darüber hinaus aus entfernteren Gegenden Deutschlands.

Neben den 33 teilnehmenden Hobbygärtnern mit Gemüse- und Zierpflanzenanbau für den Eigenbedarf öffnen Anlagen mit alten Obstsorten, Rhododendron-Schaugärten, Anwesen mit Parkcharakter und Liebhaber seltener Exoten an diesen Wochenenden für jeden Besucher ihre Pforten.

Unser Lychen macht mit. Genauer gesagt, war im vergangenen Jahr Antje Wortmann an der Oberpfalpromenade auch im Juni dabei, und für dieses Jahr hat sich Cornelia Herwig in Retzow angekündigt.

In meinem Garten am Stadtsee hatte ich mich schon Monate zuvor auf die Junitage vorbereitet. Dazu gehörte das zeitige Umgraben mit dem Spaten, Anlegen der Beete,



Salka Mann deckt die Kaffeetafel. Foto: G. Benedix.

Anzucht der Gemüse- und Blumenpflanzen - viel aus eigener Nachzucht - Beseitigung der Frostsäden durch Rückschnitt und anderes mehr, das schon Routine geworden ist.

Nun wünschte ich mir für dieses Jahr, dass die Gäste nicht nur den Gartenweg vom Hof bis an das Ufer des Sees hinab wandeln, mal nach links und mal nach rechts schauen, um wieder von dannen zu zie-

hen. Nein - irgendwie sollte es ein Erlebnis werden.

Aus diesem Grunde hatte ich Dreierlei auf einmal vor:

1. Eine Fotoausstellung auf dem Hof und ein Pflanzenangebot zum Mitnehmen.
2. Erklären, weshalb bei mir viel Verschiedenes und manches scheinbar durcheinander wächst.
3. Gemütliches Beisammensein am Stadtseeufer mit gesunden Getränken

und anregenden Gesprächen.

Im Laufe der Verwirklichung dieser Absichten habe ich mehr Wohltuendes und Überraschendes erlebt, als ich mir erträumt hatte.

Mein Freund und Helfer Frank aus Berlin hatte diesmal wenig freie Zeit, um mir zur Hand zu gehen. Etwas traurig und misstrauisch sprach ich darüber mit Salka Mann, Mitbewohnerin meines Hauses. „Ich helfe Ihnen. Haben Sie keine Sorge! Ich mache Schnitten für den Imbiss“, reagierte sie sofort. Na, das war doch ein Wort!

Gabriele Benedix hatte schon im vergangenen Jahr ihre faszinierend schönen Landschafts- und Naturfotos auf dem Hof an die Wäscheleine gehängt und beeindruckte die Betrachter mit ihren gelungenen Hobbyfotografien. Auch in diesem Jahr ist sie mit von der Partie. Ihr Ehemann Horst leistete beim Aufstellen und Anhängen handwerkliche Hilfe. Er klopfte nämlich Haken in die alte Stallwand, im daran Gabis schönste Fotoimpressionen gerahmt aufzuhängen. Ich meinerseits ließ in der Drogerie Wasmund 15 Großfotos von unserer Reise durch Mikronesien und Palau herstellen mit dem Thema „Traumstrände und Wasserfälle“.

Es freute mich auch, was ich mir insgeheim erhofft hatte. Gabi wollte wieder Kuchen backen. Vergangenen September war es leckerer Pflaumenkuchen. Summa summarum: So haben wieder mehr als nur einer an vieles gedacht und zugepackt.

Der 16. und 17. Juni rückten heran. Der Wetterbericht hatte für den Sonnabend nichts Gutes

versprochen. Regen und Wind wurden vorhergesagt. Wir ließen uns aber nicht beirren, stellten alles auf und aus.

Morgens nach zehn Uhr dauerte es nicht lange, bis die ersten Besucher kamen. Von da an ebte die kleine, friedliche „Invasion“ nicht ab.

„Gucke mal, wie schön die Spargelpilze“, hörte ich Damen mehrmals die Fotos kommentieren. Zu meinen Wasserfällen und Traumstränden sagten sie weniger. „Vielleicht, weil sie nicht in die Lychener Landschaft gehören“, dachte ich so bei mir.

Ich hatte junge, blaue Rittersporne, Schwarznessel-pflanzen, Primeln von Horst Benedix und anderes in Töpfe gesetzt. Rittersporne und Schwarznessel wurden die Renner und deshalb auch schnell weniger.

Von den getrockneten Blättern der Schwarznessel hatte ich ein wohlschmeckendes, rotes Erfrischungsgetränk – Perillanämlisch Haken in die alte Stallwand, im daran Gabis schönste Fotoimpressionen gerahmt aufzuhängen. Ich meinerseits ließ in der Drogerie Wasmund 15 Großfotos von unserer Reise durch Mikronesien und Palau herstellen mit dem Thema „Traumstrände und Wasserfälle“.

Ich gab Episoden aus dem vergangenen Herbst zum besten: Der Chinesische Blumenhartriegel hatte damals große, runde, himbeerähnliche, rote Früchte angesetzt. Ein junges Lychener Pärchen kam den Weg hinab spaziert und blieb erstaunt stehen: „Was ist denn das? Haben sie Litschis im Garten?“ Ganz perplex fragte ich:



Plauderei mit Schnitten und Getränken am Vormittag. Foto: J. Hantke.

„Wo?“ „Na, dort!“

Wir probierten die Hartriegelfrüchte. Zuckersüß waren sie. Aber – Litschis in der Uckermark? Das wäre doch ein Wunder.

Leider blühte eine attraktive Pflanze noch nicht in diesem Juni – die syrische Seidenpflanze. Hoch steht sie auf langen Stengeln, und die zimtrosa Blüten strömen einen betörenden Duft aus. Im vergangenen Jahr war das die Lieblingsblume der schönen Frauen.

Am Sonnabendnachmittag wurde die Wettervorhersage zur nassen Wahrheit. Es regnete unaufhörlich.

Unter Schirmen saßen wir bei Kaffee und Kuchen auf der Wiese. Unsere neuen Nachbarn, Friederike Erhart und Cantemir Gheorgius, ein blutjunges Paar aus Berlin, hielten es unter der Hollywood-Schaukel im Trockenen aus. Land machen beide zur Zeit urbar auf dem Grundstück nebenan. Tomaten-, Paprika- und Blumenpflanzen haben sie sich mitgenommen. Und immer am Wochenende, wenn ich über den Zaun schaue, sehe ich, wie sie mit Begeisterung ihre Beete kultivieren nach dem Motto: Zurück zur Natur! Gerade deswe-



Stahlkünstler Uwe Jähnichen diskutiert mit Evelyn Dickow, l. v.: Brigitte Siedelberg. Foto: G. Benedix.

gen habe ich beide in mein Herz geschlossen.

Am Sonntag hingegen schickte Petrus eitel Sonnenschein, als wollte er alles vom Vortage wieder gutmachen. Die Fotos konnten wir den ganzen Tag über bis zum Abend hängen lassen. Der erste Sonntagsgast, den ich begrüßte, war mein ehemaliger Chef, der Dezernent für Soziales i. R. der Kreisverwaltung Uckermark mit Gattin aus Prenzlau. War das eine freudige Überraschung! Ich erklärte ihnen

Gemüse wie Haferwurzeln, Yacon und Erdmandeln. Als wir schließlich zu meinem Pimpernuss-Strauch kamen, meinte er lachend zu mir: „Der, den Sie mir vor Jahren geschenkt haben, ist viel größer und prächtiger als der Mutterstrauch hier.“ „So soll sein“, erwiderte ich. „Bei anderen werden die Pflanzen immer viel prächtiger. Freut mich, denn, wenn meiner eingeht, greife ich auf Ihren zurück.“

Der junge Henryk Wichmann, wohnhaft mit sei-

ner Familie im ehemaligen Haus von Pastor Knothe, mag wohl einer der Eifrigsten sein, denn er bringt den sonnigen Terrassengarten hinter seinem Haus wieder in Schuss. Es sind eben nicht nur die Alten, die noch ihre Gärten bestellen. Für neue Blüengewächse hat er sich interessiert und viele Tomatenpflanzen mitgenommen.

Am Nachmittag kredenzten wir Gabriele Benedix' frischen Käsekuchen all' denen, die genug Zeit hatten für Gespräche bei Kaffee und Sonnenschein.

Klaus Dickow, Lychenkenner und eifriger Mitgestalter der NLZ, ließ es sich mit seiner Gattin nicht nehmen, über seine alte Heimatstadt Gedanken mit unserem Ortschronisten Eberhard



Klaus Dickow im Gespräch mit Eberhard Kaulich, r. Gabriele Benedix. Foto: G. Benedix.

Als ich zum Hof hinaufschaute, überraschten mich Gestalten ganz in Schwarz. Sie kamen zum See herunter und ich meinte scherzhaft: „Von den Hells Angels seid Ihr doch wohl nicht?“ „Nein“, kam als Antwort. „Wir bringen keine Waffen mit.“ Alle lachten. Es war eine Biker-Gruppe aus Templin. Ein wildes Gänsefingerkraut für den Teichrand gruben sie sich auf der Wiese aus.

Lychener Hobbymaler und -fotografen richteten ihre Blicke auf farbfrohe Ensembles wie auch Damen des Frauenchores „Silberklang“. Vielleicht erhielten sie Anregung für neue Motive und Melodien.

Kaulich auszutauschen.

So unterhielten sich alle miteinander in fröhlicher Runde, bis sich die ersten Blüten für den Ausklang schlossen.

Zufrieden und leicht erschöpft schauten meine Mitstreiterinnen und ich auf dieses Wochenende der Offenen Gärten zurück. In guter Erinnerung blieben uns ca. 80 Gäste aus Lychen, Prenzlau, Templin, Dörfern der Uckermark, aus dem Berliner Raum, Baruth und Eberswalde.

Sicherlich wird der eine oder andere wiederkommen in unser Lychen und sich mehr anschauen als nur den kleinen Garten am Stadtsee.

Joachim Hantke

Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 03.07.2012

Obwohl es auch am 21.05.2012 eine planmäßige SVV gegeben hat, soll an dieser Stelle nur über die jüngste SVV berichtet werden. Die Zeit ist so schnell lebig, dass Mitteilungen von vor 6 Wochen nicht mehr aktuell sind..... auch nicht in unserer kleinen Stadt.

Informierte z. B. der BM noch im Mai über die Grundsteinlegung am 24.05, so kündigte er jetzt für den 10. August das Richtfest für den Kita-Neubau an. Lesen Sie im Folgenden von „Neuigkeiten“ und alt bekannten Problemen, die aus der Sicht des BM mitteilenswert sind.

- Er richtete ein großes Dankeschön an alle Organisatoren der vielfältigen Kulturveranstaltungen der laufenden Saison.

- Er stellte eine Variante zum Erhalt der Bibliothek vor. So wäre ein Einzug der Bibliothek ins Rathaus mit 2 halben Öffnungstagen eine finanziell vertretbare Lösung. Spitz bemerkte er, dass er hoffe, das mit diesem Lösungsvorschlag die Diskussionen beendet sind, die allerdings nach seiner Meinung vor allem von Leuten geführt worden sind, die selber die Bibliothek nie besuchen.

- Er berichtete, dass zum Stadthafen alle Unterlagen komplett bei der Verfahrensführerin eingegangen sind. Bis zu einem definitiven Ergebnis ruhen die Arbeiten von Planer und Rechtsbeistand, um Kosten zu sparen.

- Er wehrte sich dagegen, dass die Mitarbeiter der Verwaltung beschimpft werden. Jüngster Anlass war wohl ein Hund...?!

- Er freute sich, dass die Freilichtbühne am Oberpfuhl zum Sängertreffen am 15. Juli fertig sein wird. Nach der Saison versprach er Arbeiten an der Außenanlage.

- Er lobte eine Elterninitiative in Rutenberg, die für ihre Kinder ein Kinderfest organisiert hat.

- Er freute sich, dass die Erhebung der Kurtaxe für Bootsfahrer am Stadtanleger problemlos funktioniert.

- Er wünschte abschließend allen Bürgerinnen und Bürgern einen schönen erholenden Sommer.

Anfragen der Bürger

Nach dem Bericht des BM meldete sich Frau Kerstin Hübner als erste zu Wort.

Sie verwehrt sich gegen den globalen Vorwurf des BM, dass solche Einwohner gegen die Schließung der Bibliothek protestieren, die sie gar nicht besuchen würden. Sie selbst nehme das Angebot der Ausleihe nicht in Anspruch, weil sie Bücher mehrfach liest und jederzeit über sie verfügen möchte. Über den Erhalt der Bibliothek freue sie sich dennoch sehr und habe zur Unterstützung bereits 50 Bücher gespendet.

Herr Dieter Sommerfeld

hatte offensichtlich den Kooperationsvertrag mit den umliegenden Gemeinden studiert. Er forderte eine Auskunft zur Höhe der Umlage, die pro Kopf der Bevölkerung fällig wird, um die Finanzierung zu sichern.

Für den amtierenden BM war eine geplante pro Kopf Umlage völlig neu. Auch bei der Nachfrage des ehemaligen Bürgermeisters, ob z. B. die Kosten für eine Geschäftsstelle schon im Haushalt eingestellt sind, winkte der BM ab. Er erklärte, dass im Ver-

trag nur Möglichkeiten aufgezeigt seien und eigentlich gäbe es noch „gar nichts“ dazu.

Frau Anneliese Nennmann

fragte nach dem Bauwerk in der Schäferwiese. Ihrer Fragestellung war zu entnehmen, dass dieser Bau an dieser Stelle nicht unbedingt ihre Zustimmung erhält. Ähnlich äußerte sich auch der Abgeordnete Achim Rensch, der noch bemängelte, dass keine Absprache mit den Abgeordneten stattgefunden hätte.

Herr Wolfram Kussatz als Bauamtsleiter versuchte zu erklären, dass dieses Pumpwerk des Zweckverbandes Wasserversorgung und Abwasserentsorgung Westuckermark an dieser Stelle notwendig sei, um die Abwässer direkt nach Hohenlychen in die Kläranlage zu pumpen. Die Abgeordneten hätten dem Investitionsplan des Zweckverbandes zugestimmt und diese Baumaßnahme sei Bestandteil. Der BM versprach beschwichtigend noch von „einer Verschönerung“.

Herr Thomas Held fragte nach Hintergründen zum Grundstücksverkauf Steindamm 2 e. Konkret wollte er wissen, warum die Abgeordneten nicht informiert werden und warum Kaufgesuche abgelehnt werden, die höhere Angebote enthalten, als die des jetzigen Käufers. Der BM lehnte jegliche Diskussion mit der Bemerkung ab, dass Grundstücksverkäufe nicht im öffentlichen Teil behandelt werden und dass die Kommunalaufsicht dem Verkauf zugestimmt hätte.

Nicht nur die nachfolgende Rüge des Abgeordneten Ruhnau in Verbindung mit der Erinnerung an seine Verschwiegenheit, gab der Situ-

ation Brisanz.

Später stellte Thomas Held richtig, dass der Abgeordnete nichts „geheim“ ausgeplaudert hätte, sondern nur zugegeben, dass er von nichts gewusst hätte.

Herr Jürgen Rensch

fragte wiederholt nach dem aktuellen Konzept der ehemaligen Heilstätten Hohenlychen. Er vermutet, dass die Finanzierung wie eine „Seifenblase“ geplatzt sei.

Für den BM, so erklärte er, sei es auch eine unbefriedigende Situation, aber für die Nutzung sei Dr. Neumann an Investitionsverpflichtungen gebunden.

Herr Friedhelm Caspers

meinte, dass in Tangersdorf die schlechten Straßenverhältnisse die Verkehrssicherheit gefährden.

Dem widersprach der BM und erinnerte an das gescheiterte Projekt eines Bürgerzusammenschlusses in Tangersdorf für die Erneuerung der Straße.

Frau Kerstin Hübner hatte auf dem Radweg eine Begegnung ungewöhnlicher Art. Ein Stadtangestellter auf dem Motorrad auf Dienstfahrt, und wollte wissen, ob man so schon Erfolge erzielt hätte. Der BM sprach von Teilerfolgen.

Herr Thomas Held berichtete, dass eine 2. Feuerstelle am Zenssee entstanden ist, da der Betonring der 1. Feuerstelle verschwunden sei.

Herr Hilmar Alexandrin als Stadtförster bestätigte den Vandalismus und räumte ein, dass „sich dort nicht alles regeln“ lässt.

Anfragen der Abgeordneten

Herr Olaf Tisch (SPD)

merkte an, dass für ihn der

Informationsfluss (z.B. Schäferwiese) mangelhaft sei.

Herr Benno Fischer (CDU) fragte nach dem Stand des Erwerbs der Lychener Mühle durch den Verein „Wasser auf die Mühlen“.

Dem Verkauf unter Verkehrswert kann erst zugestimmt werden, wenn die Kommunalaufsicht (KA) zustimmt. Das Konzept des Vereins sei stimmig, aber die Entscheidung der KA muss abgewartet werden.

Herr Herbert Schulz (SPD)

wies noch mal auf die Verkehrssituation in Stabeshorst hin. Er wünscht eine Verkehrsberuhigung.

Frau Gundlach erklärte, dass dort keine Kontrolle des fließenden Verkehrs möglich sei und darüber hinaus sei das Verkehrsaufkommen zu gering.

Herr Uwe Ruhnau (SPD)

bemängelte, dass der Bauausschuss zu wenig mitarbeiten konnte bei der Anfrage von Herrn Kindervater (Paragliding) und bei dem Pachtvertrag für die 11 Stellplätze des Pfarrhofes in Rutenberg.

Der BM erklärte, dass es bei Herrn Kindervater um eine generelle Anfrage ging, und die Stellplätze hätten vor dem Pachtvertrag vom Bauausschuss verhandelt werden sollen (Herr Ruhnau ist Vorsitzender des Bauausschusses).

Somit gab es an diesem Abend wieder erfreulich viele Anfragen und Antworten.

Ob die Fragen oder die Antworten aufschlussreicher sind, bleibt jedem selbst überlassen.

Also unbedingt die nächste SVV vormerken. Sie findet am 10.09.2012 um 19.00 Uhr im Alten Kino statt.

E. Schumacher

Altes Haus wird wieder jung...

Diese Überschrift ist nicht im übertragenen Sinne gemeint; hier geht es um **Wärmedämmung bei Altbauten**.

Die NLZ vom 29. März 2012 berichtete bereits in diesem Zusammenhang über *Kerndämmung von Hohlmauerwerk*.

Angesichts der ständig

Heizkörper in Altbauten.

Zu überprüfen wäre hier, ob die Vor- und Rücklaufleitungen der Heizungsanlage in das Mauerwerk der Außenwände eingelassen wurden. Ist dies der Fall, so können hohe Wärmeverluste entstehen, von denen man bisher nichts geahnt hat.

Diese Bauweise ist op-

finden sich also $3 \times 6 = 18 \text{ m}$ Heizungsleitungen unter Putz in der Außenwand, welche im oberen Geschoß mit nur 12 cm Mauerstein zur Außenluft hin abgedeckt sind. Bei einer Breite von ca. 0,3 m weisen diese Rohrkanäle insgesamt eine Fläche von etwa $5,4 \text{ m}^2$ auf.

Eine thermografische

Aufnahme zeigt, dass bei einer gemessenen Außenlufttemperatur von -1°C die durchschnittliche Temperatur an der Außenwand des Hauses (Außenputz) $-0,2^\circ\text{C}$ beträgt.

Im Bereich der Heizungsleitungen aber liegt die Temperatur an der Außenwand des Hauses bei $+8,4^\circ\text{C}$.

te *) zwischen Heizkörper und Mauerwerk angeordnet wird. Fehlt diese Dämmung, entsteht auch hier eine Wärmebrücke, denn im Bereich dieser Heizkörpernische beträgt die Mauerstärke nur 24 cm statt 38 cm. ...und gerade hier, hinter der schwächeren Außenwand - befindet sich der Heizkörper mit ca. $50 - 55^\circ\text{C}$ Oberflächentemperatur.

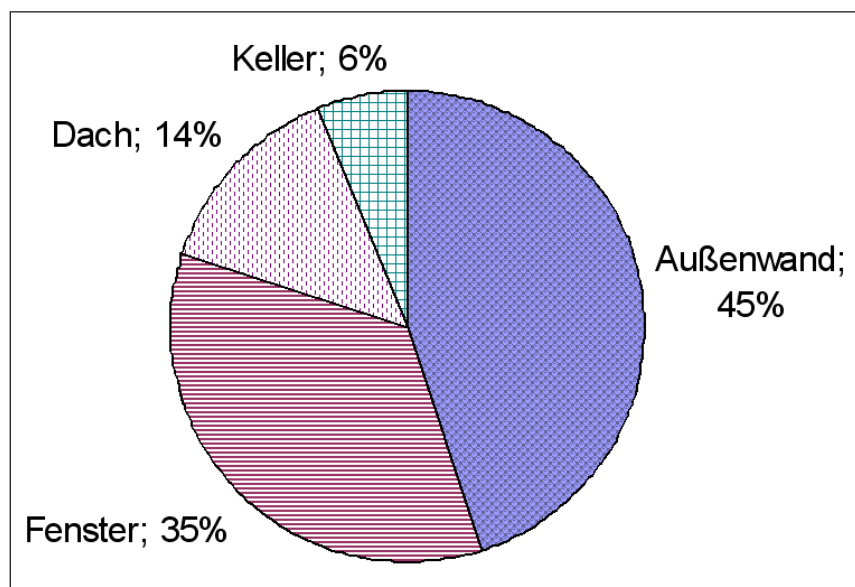
Eine mindestens 60 mm starke Dämmplatte zwischen Mauerwerk und Heizkörper beseitigt diese Wärmebrücke.

Im Falle unseres Beispiels wurden insgesamt 12 Heizkörpernischen mit solchen Dämmplatten ausgerüstet.

Dadurch wurde auf einer Gesamtfläche von 14 m^2 die Außenwandtemperatur des Hauses von $+5,0^\circ\text{C}$ auf $+0,2^\circ\text{C}$ reduziert.

1. Wärmebrücke: $5,4 \text{ m}^2$ mangelhaft gedämmte Rohrleitungen beheizen somit die Umgebung. Ein Verlegen dieser Leitungen in das Innere des Gebäudes schafft Abhilfe.

Die **2. Wärmebrücke** kann an Heizkörpernischen auftreten. Aus praktischen Gründen werden die Heizkörper unter den Fenstern montiert. Dies ist eine gute Lösung, wenn eine wirkungsvolle Dämmplat-



steigenden Preise für Heizöl und Gas wird es immer dringender, einen Überblick über die Ursache der jährlichen Wärmeverluste von Altbauobjekten zu gewinnen. Die nachstehende Darstellung zeigt den jeweiligen Anteil der einzelnen Bauteile und soll als Entscheidungshilfe bei der Planung von Sanierungsmaßnahmen dienen.

Wir sehen auf dem Kreisdiagramm, dass die Verluste über die Außenwände besonders hoch sind. Eine Ursache dafür kann im Rohrsystem der Heizungsanlage liegen und auch in der Anordnung der Heizkörper.

Wir geben daher nachstehend einige Anregungen zum Thema:

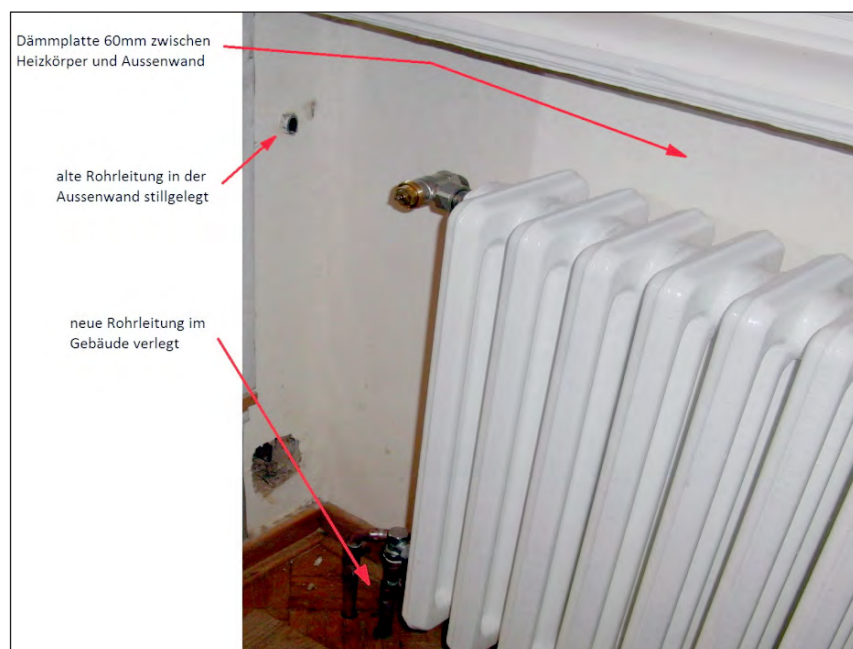
Dämmung des Rohrsystems und Dämmung der

tisch zwar recht ansprechend, führt aber dazu, dass man im Energieverbrauch ständig einen >stillen Teilhaber< hat. Sollte geplant sein, das Haus demnächst komplett mit einer Außendämmung zu versehen, so werden auch die Bereiche der Heizungsrohre überdämmt – und der stille Teilhaber ist ausgeschaltet. Ist aber keine Außendämmung geplant, so sollten zwecks Energieeinsparung diese Rohrleitungen in das Innere des Gebäudes verlegt werden.

Ein Zahlenbeispiel belegt, welchen Stellenwert diese Verlustquelle hat.

Ein zweigeschossiges Einfamilienhaus – Baujahr 1935 – hat 3 Stück im Mauerwerk verborgene Steigleitungen jeweils mit einer Länge von 6 m, bestehend aus Vorlauf und Rücklauf. - Insgesamt be-

Zusammenfassung:



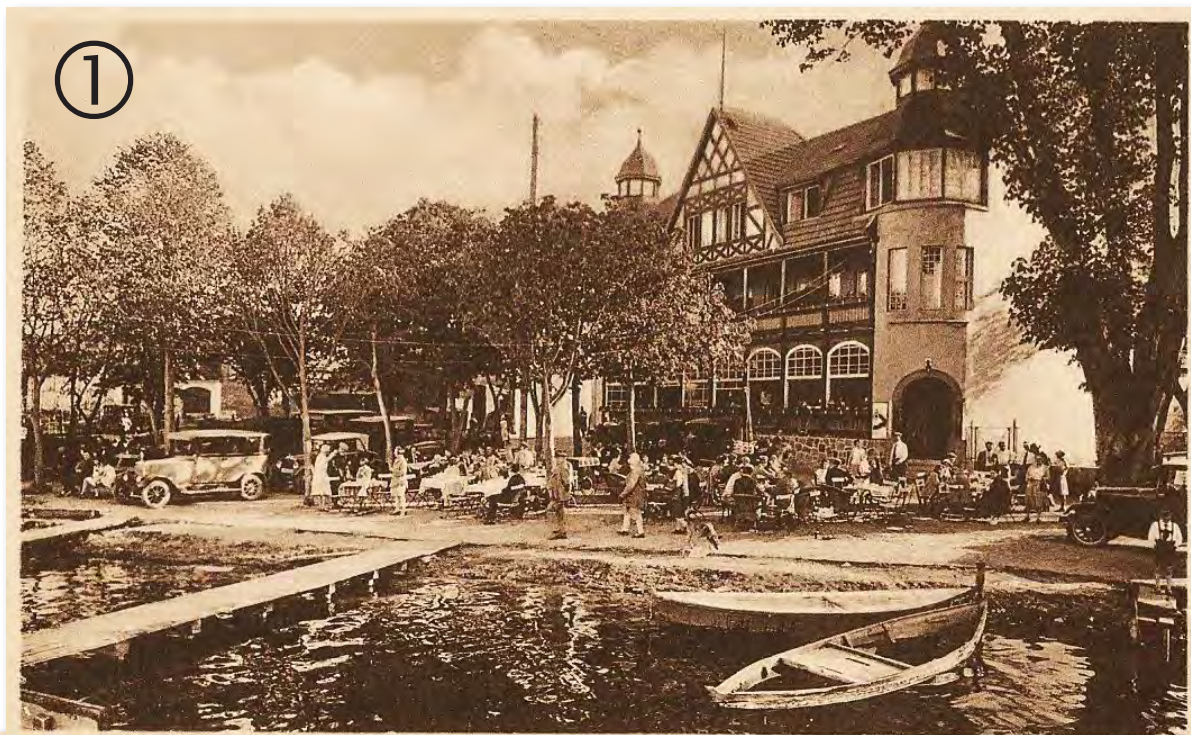
Rohrleitungen nach innen verlegt - 1. Wärmebrücke ($5,4 \text{ m}^2$) beseitigt
Dämmplatte 60 mm zwischen Heizkörper und Mauerwerk eingebaut
2. Wärmebrücke (14 m^2) beseitigt

Beide Maßnahmen zusammen erbringen eine Einsparung an Heizenergie von jährlich $\approx 15\%$, *) Dämmplatte FAL 60mm, Alu-kaschiert, λ ca. 0,024

Hans – Dieter Conrad

Schorsch'l, ach kauf mir doch ein Automobil, v

dieser, in den 20er Jahren beliebte Schlager kommt einem in Erinnerung, wenn man die Autos auf dem ersten Bild sieht. Da stehen doch gleich 4 oder 5 alte Schnauferl mit Klappverdeck vor dem Strandhotel und im Kaffegarten sind, wie es scheint, alle Tische besetzt. Es wird wohl eine Aufnahme aus den frühen 20er Jahren sein. Vielleicht konnten Kavaliere ihren Angebeteten mit einer Spritztour zu Pfingsten von Berlin nach Lychen, statt von Hamburg nach Kiel, imponieren. Das Bild lässt es fast erahnen.



Luftkurort Lychen (Uckermark)

Strand-Hotel, Bes. Robert Hertel



Gruß aus dem Luftkurort Lychen, U.-M.

Strand-Hotel, Diele

Damals gehörte auch noch ein flottes Tänzchen, vielleicht ein Charleston oder ein Jimmy, zu solch einem Ausflug. Hierfür hatte das Strandhotel in der Saison eine Hauskapelle, die bereits am Nachmittag, auch wochentags, zum Tanztee aufspielte. Der hübsche Saal, der hinter der Veranda lag, wurde, wie man auf dem zweiten Bild sieht, als Tanzflä-



von Hamburg nach Kiel das kostet nicht viel...



der eine auf den See hinaus gebaute wunderschöne Terrasse errichten ließ Bild 4 u. 5.

Die beiden Luftaufnahmen 6 u. 7 lassen noch einmal erkennen, wie schön die Hotelanlage in ihre Umgebung eingepasst war. Wer genau hinsieht, erkennt auf diesen beiden Aufnahmen, das vor der Terrasse im See verankerte Schwanenhäuschen.

Klaus Dickow

che freigehalten. Und der Platz für die Kapelle, den Ausdruck Band konnte man noch nicht, kann man mit dem Flügel und den Notenständern auch gut erkennen.

Ein paar Jahre später, in den 30ern sehen die Autos schon ein bisschen anders aus Bild 3. Etwa zu dieser Zeit verkaufte Robert Hertel das Hotel an Wilhelm Spohnholz,



Wie eine Familienchronik entstand

Es geschah im August 2011 vor St. Petersburg. Ich erzählte meiner Enkelin auf einer Kreuzfahrt von meinem Lieblingsonkel, der 1942 bei der Belagerung der Stadt dort gefallen ist. Sein Grab wurde gefunden. Nun ruht er auf dem großen deutschen Soldatenfriedhof. Davon weiß ich ja gar nichts, sagte sie, durchaus interessiert. Da kam mir der Gedanke, doch noch eine Chronik über die Großeltern, Eltern, Onkel und Tanten unserer Familien zu schreiben. Es war mir bewusst, dass die üblichen Daten (geboren, geheiratet, gestorben) nicht ausreichen, um das Interesse der Leser zu wecken. Daher habe ich mir ein anderes Konzept überlegt. Zunächst suchte ich Fotos aller im Buch vorkommenden Verwandten zusammen. Es wurde Wert darauf gelegt, Fotos aus der Jugendzeit zu zeigen. Damit wollte ich den jungen Lesern den Einstieg erleichtern. Dann habe ich erforscht, an welchen Krankheiten sie litten oder gestorben sind. Auch Erlebnisse mit ihnen wurden aufgeschrieben, lustige Episoden eingeschlossen. Zum Schluss versuchte ich eine Wertung der beschriebenen Person. In einer Zusammenfassung wurden dann bestimmte Charaktereigenschaften, sowie Begabungen und Schwierigkeiten der Familien deutlich. Sogar dunkle Punkte oder die sogenannten schwarzen Schafe, die es wohl in jeder Familie gibt, wurden nicht verschwiegen. Auch bei der Partnerwahl entdeckte ich immer wieder Aspekte, die sich oft wiederholten. Ganz schwierig war es, die Familie meiner Frau zu beschreiben. Durch

den Krieg und die Vertreibung im Juni 1945 sind fast sämtliche Dokumente verloren gegangen. Durch intensive Nachfragen bei Verwandten und Behörden (so z.B. bei der Kriegsgräberfürsorge) gelang es doch, alle Fotos und Daten zusammen zu bringen, auch wenn die Informationen naturgemäß spärlicher vorhanden waren. Eine Überraschung erlebte ich bei der Familie meiner Schwiegermutter, die aus der Neumark stammt. Dort erbte nicht der erstgeborene Sohn, sondern sein jüngerer Bruder. Sogar der Erbvertrag fand sich noch an, den eine Verwandte durch die polnischen und russischen Kontrollen schmuggeln konnte. Die Gründe hierfür konnten leider nicht mehr aufgeklärt werden. Nebenbei kommen meine Recherchen auch dem Plan zu Gute, eine Personenkartei aller Deutschen aufzubauen, die vor 1945 im damaligen Kreis Arnswalde lebten. Auch eine Anregung eines meiner Söhne habe ich noch mit aufgenommen. Er empfahl mir, doch die Namen und Daten der heute noch lebenden Nachkommen aufzuschreiben. Es könnte ja sein, dass jemand die Chronik weiterschreiben möchte. Der Betreffende hat es dann viel leichter, sich Informationen zu beschaffen. Vermerkt wurde auch, ob von unserer Seite Kontakte bestehen oder die Verbindung abgerissen ist.

So ist ein Buch von 63 Seiten mit 50 Bildern entstanden, das in einer Berliner Druckerei hergestellt und gebunden wurde. Die Kosten waren für mich mit 11,50 Euro pro Buch durchaus erschwinglich. Empfänger sind die Kinder

und Enkel, sowie einige Verwandte und Freunde. Natürlich habe ich mir auch die Frage gestellt, ob sich die große Mühe gelohnt hat. Erfahrungsgemäß haben Enkel oft wenig Interesse. Aber bei zwei Enkeln bin ich mir sicher, dass sie es lesen. Außerdem vertraue ich der Zeit. Auch wir Heutigen haben es leider

versäumt, unsere Eltern auszufragen. Sie hätten nämlich alles beantworten können, was unklar bleiben musste. Immerhin hatte ich in einer lichten Stunde mit beiden Müttern ein längeres Gespräch. Die Ergebnisse hatte ich mir notiert. Als ich dann ins Rentenalter eintrat, war plötzlich Zeit, sich mit der Familiengeschichte zu

beschäftigen. Das erhoffe ich auch von meinen Nachkommen. Im Übrigen bin ich schon zufrieden, wenn 10 % der Empfänger dankbar für meine Arbeit sind. Ich würde mich freuen, wenn auch Sie für ihre Familie eine solche Chronik schreiben würden. Vielleicht ist mein Beitrag der letzte Anstoß für Sie.

Erich Köhler

Friedrich der Große in Lychen



Das Jahr 2012 steht in Brandenburg ganz im Zeichen Friedrich des Großen. Auch unser kleines Städtchen Lychen hat Berührungspunkte mit dem großen Preußenkönig. Fündig wurde ich in dem Zusammenhang in dem historischen Lychen-Heft „Lychen – einst und jetzt“, herausgegeben von der Lychener Buchdruckerei Schumann & Nick im Jahr 1934.

Darin heißt es:

Friedrich der Große hat auf seinen vielen Landreisen auch Lychen aufgesucht. Er muß von der Stadt einen wenig erfreulichen Eindruck bekommen haben. Er nannte die Stadt ein „Modderloch“ und legte den Bürgern ans Herz, Lychen etwas auszubessern.

Als der damalige Magistrat darauf an den König mit einem Unterstützungsge-

such heran trat, schrieb dieser an den Rand des Gesuchs „Putz Lychen!“ und bewilligte der Stadt daraufhin 85 Reichstaler. Von diesem Geld wurden die Wege in und um Lychen verbessert, die Wasser- und die Stabenstraße und der „Gang auf dem Markte“ gepflastert. Auch der Platz vor dem Hause des Bürgermeisters erhielt neues Pflaster.

Jürgen Hildebrandt

Wie Dahmshöhe zu seinem Namen kam



Alt Thymen bei Fürstenberg i. Meckl.



Dorfstraße



Mühlenbach mit Mühle

Anfang des 18. Jahrhunderts belehnte Friedrich Wedige von Trott den „arbeitsamen Christian Collin mit dem Schulzengut“.

Altthymen gehörte als Klosterdorf zu Himmelpfort. Dort hatte Markgraf Albrecht III. im Jahr 1299 das Kloster gestiftet, das bis zum Jahr 1541 existierte. Der Landvogt der Uckermark Hans von Arnim hatte die Herrschaft über Altthymen nur von 1541 bis 1557.

Danach kauften die Familien Adam von Trott, seine Erben Boto von Trott und Friedrich Wedige von Trott das Kloster in Himmelpfort auf und hatten die Herrschaft auch über Badingen und Ribbek von 1557 bis 1815. Altthymen wurde Anfang des 17. Jahrhunderts als

Lehns- und gleichzeitig Schulzengericht von den Trotts nachweislich an den Bauern Willies und dessen Sohn Martin als Erben verliehen.

Als die Willies um 1700 ausstarben, bekam der Altthymener Christian Collin vom Adligen Friedrich Wedige von Trott das Lehen mit folgenden Worten:

„Ich Friedrich Wedige von Trott auf Himmelpfort, Badingen und Ribbek bekene hiermit nun mehro der arbeitsame Christian Collin das Schulzengericht zu AltenThymen kaufweise von mir an sich gebracht und darauf zu Lehen genommen mit allen Gebäuden, Währden, Gärten und fünf Hufen Land so Wissen einem See den Schulzen-see und Bach so zwischen dem Großen Lychensee

und Schwabrosee belegen mit allen Fischerzeug Röh- rung darauf, soviel Schafe und Vieh vor meiner Hut zu halten. Aus dem Krug in alda Bier geschenkt wird, ist jedes Mal gutes Bier sambt allen anderen nachbarlichen Gerechtigkeiten und Befugnis zu einem beständigen Mann Lehen aufgetragen und verliehen habe. Leihe und übertrage nochmalen Christian Collin und desselben männlichen Leibes Erben und Verwandten dabey jedzeit erhalten und handhaben will. Dahingegen sollen Er und Sie pflichtig und gehalten sein, Kloster Himmelpfort, mir und meinen Nachkommen aller und jedzeit treu zu dienen.“

Der ehemalige Gerichtschöffe und Bauer Johann Dahms, geboren 1753 in Dabelow, heiratete in

Menz die Anna Marie Mauck. Sein Sohn Andreas Dahms, geboren 1794, heiratete die Tochter des Lehenschöffen Emanuel Ehling aus Altthymen im Jahre 1820 im heutigen Elsenhof. So kam der Name Dahms nach Altthymen. Ab jetzt hatte der Andreas Dahms durch Einheirat das Lehns- gut als Lehenschulze. 1827 wurde ihm sein ältester Sohn namens Carl Ferdinand geboren und dieser erbte 1865 das Lehns- gut Altthymen/Dahmshöhe.

Dieses Anwesen, das damals „Ochsenkrug“ hieß, ließ die Witwe des Altlehenschulzen (2. Frau von Andreas) Johanna Dahms, geborene Collin, 1864/65 neu gestalten. Danach hieß der „Ochsenkrug“ dann „Gut Dahmshöhe“. Carl Ferdinand holte sich

seine Gemahlin Friederike Henseler aus Dabelow.

Die Eheleute sind in Dahmshöhe gestorben, aber in Dabelow begraben. Später verkaufte die Familie Dahms das Gut Dahmshöhe und den Altersitz in Altthymen. Die Besitzer wechselten häufig, bis der Berliner Bankier Siegfried Bieber 1928/29 das Gut kaufte und zusätzlich noch ein Schloß bauen ließ. Er und seine Frau emigrierten, die Nazis enteigneten 1937 den jüdischen Besitz. Die SS-Reiterstaffel siedelte sich in Dahmshöhe an, baute Mannschaftsunterkünfte und Ställe. Diese und andere Gebäude dienten nach dem Krieg Vertriebenen aus dem Sudetenland als Unterkunft bis 1990.

Henny Steinke



Blüten - wohlschmeckend, duftend und heilend

Zu den optisch reizvollsten Zutaten in der Küche zählen frische essbare Blüten. Die kulinarische Verwendung hat eine lange

Tradition. So werden im Mittelmeerraum gefüllte Zucchini Blüten frittiert oder als Vorspeise gegessen. Lavendel, Rose,

Kapuzinerkresse sind ideal zum Aromatisieren von Marmeladen, Gelees und Likören, von Weinen und Tees.

den Wechseljahren hervorragend geeignet sind. Probieren Sie den Klee als Tee oder zu Käse – schmeckt gut und ist gesund.

Veranstaltungskalender 2012

Datum	Uhrzeit	Veranstaltung	Ort
25.07.	19:30	Musikfloß, Five Gentleman	Treibholz, Oberpfuhlstr. 3a, Lychen
26.07.	18:00	Liederabend mit Andy Kamp	Seehotel Lindenhof Lychen
27.07. - 29.07.		Flößerfest	Lychen
28.07.	20:00	Hofkonzert Collec-tiv (Musik aus allen Kisten)	Gasthof am Stadttor, Lychen
29.07. - 26.08.		Blüten-Pflanzen-Früchte, Jubiläums-Ausstellung in der kleinen Galerie, Eröffnung 29.07.2012 um 15.00 Uhr, geöffnet donnerstags bis sonntags von 10.00 Uhr - 16.00 Uhr	Kleine Galerie, Rutenberger Str. 1a
31.07.	20:00	Konzert "The Gregorian Voices"	Kirche Lychen
01.08.	19:30	Musikfloß, Annika Krump (Ac CCE U R deon-In 80 Minuten um die Welt)	Treibholz, Oberpfuhlstr. 3a, Lychen
03.08.	19:30	Hofkonzert mit der Gruppe „Crazy Dogs“	Haus Vogelsang, Vogelgesangstr.
04.08.		Ortsteilfest in Retzow, Siehe Sonderausgänge	Retzow
04.08.		45. Lychener Freundschaftsregatta	
04.08.	20:00	Hofkonzert mit Marie and the Man, Blues, Rock, Soul und Pop	Gasthof am Stadttor, Lychen
04.08.	20:00	Konzert mit der Band „Big B-UM“ (Ein Sommerabend mit Blues, Rock und Swing)	Seehotel Lindenhof Lychen
06.08.	20:00	Konzert der Don Kosaken (M.Kowalew)	Kirche Lychen
08.08.	19:30	Musikfloß, Die ZÖLLNER im Duo Infernale	Treibholz, Oberpfuhlstr. 3a, Lychen
11.08.	20:00	Querbeat - Hofkonzert, acoustic rock & good old songs	Gasthof am Stadttor, Lychen
15.08.	19:00	Collec-tiv, (Musik aus allen Kisten) Hofkonzert	Gasthof am Stadttor, Lychen
15.08.	19:30	Musikfloß Susie Asado (Traffic Island)	Treibholz, Oberpfuhlstr. 3a, Lychen
18.08.	20:00	Hofkonzert mit Wonky Donkeys & Gäste	Gasthof am Stadttor, Lychen
22.08.	19:30	Musikfloß, Wenzel (Soloprogramm)	Treibholz, Oberpfuhlstr. 3a, Lychen
25.08.	20:00	Hofkonzert mit Don`t tell Mama (Blues & Folk)	Gasthof am Stadttor, Lychen
29.08.	19:00	Hofkonzert Collec-tiv (Musik aus allen Kisten)	Gasthof am Stadttor, Lychen
29.08.	19:30	Musikfloß, Bardomaniacs	Treibholz, Oberpfuhlstr. 3a, Lychen
01.09.	14:00	Dorffest in Rutenberg auf dem Dorfplatz	Rutenberg
01.09.	16:00	1.Lychener Kult-Tour	Lychen, siehe Sonderausgänge
08.09.	20:00	DIA-Ton-Show Hr.Mücke/Bln. über SIBIRIEN	„Altes Kino“ Lychen, Kirchstr. 3a
15.09.		Lychener Bläsertreffen, nähere Auskünfte zu einem späteren Zeitpunkt	
16.09.	16:00	Chorkonzert des Charlottenburger Kammerchor	Helenenkapelle Lychen
20.09.	10:00	Weltkindertag im Kino	„Altes Kino“, Kirchstr. 3a
28.09.	14:00	Blutspende	Lychen, „Altes Kino“ Kirchstr.3a
29.09.		Pilzfest	Retzow

Stand: 21.07.2012 - Änderungen vorbehalten

Blumig sind die Blüten der Hundsrose und der Wilden Malve. Mild würzig Gänseblümchen, Vogelmiere; kräftig würzig Weiße Taubnessel und Brennessel. Bitter würzig Schafgarbe, Gundermann und Beifuß. Die Blüten von Kornblumen, Pelargonien, Chrysanthemen und Ringelblumen haben wenig Eigengeschmack, können aber sehr dekorativ eingesetzt werden.

Getrocknete Blüten eignen sich hervorragend zur Herstellung von Blütenzucker und Blütensalz.

Essbare Blüten – möglichst aus dem naturbelassenen Garten oder der unberührten Natur – sind eine ausgefallene und farbenfrohe Garnierung für süße wie pikante Speisen. Borretschblüten schmecken fruchtig und passen zu Salaten, Desserts und Käse. Lavendelblüten sind geschmacksintensiv und sollten sparsam verwendet werden.

Ein häufiger Bewohner unserer Wiesen ist der Rot- oder Wiesenkle. Die Blüten schmecken leicht fruchtig und passen zu Salaten, Sülzen, Fleischgerichten und Käse.

Neuerdings macht diese uralte Nahrungspflanze dank ihres hohen Gehaltes an natürlichen Hormonen einigen chemischen Hormonpräparaten ordentlich Konkurrenz. Rotklee enthält u.a. hochwirksame Phytohormone, die für den weiblichen Organismus in

Kräuterplätzchen

225 g Mehl
1 Eigelb
75 g Zucker
1 Prise Salz
125 g kalte Butter
1 – 2 El Lavendel, Thymian, Rosmarin (mit Blüten); frisch oder getrocknet
Mürbteig kneten. Kräuter im Mörser fein zerkleinern, zum Teig geben, 1 Stunde kühl stellen.

Plätzchen ausstechen, 10-15 min bei 175 °C backen.

Minztee passt hervorragend dazu (2 TI frische Minze mit 250 ml kochendem Wasser überbrühen, 10 min zugedeckt ziehen lassen).

Ringelblumentörtchen

100 g weiche Butter
100 g Zucker
2 Eier
100 g Mehl
1 TI Backpulver
2 El frische Ringelblumenblüten
1 El Blüten mit den anderen Zutaten verrühren, in kleine Förmchen geben. Restliche Blüten über die Törtchen streuen, bei 160 °C 25–30 min backen.

Zu weiteren Themen und Informationen können Sie mich in Rutenberg besuchen oder meinen Stand beim Rutenberger Dorffest am 01. September 2012 ab 14.00 Uhr nutzen.

bleiben Sie gesund, ihrer Rutenberger Kräuterjule

Oh, du höllenschwarzer Fehler-Teufel

Die Zeit wehte dahin, und wieder war es Winter geworden, als sich an einem frostklirrenden Sonntag - seine Namensgeberin lachte am strahlend blauen Himmel - zur nachmittäglichen Kaffeestunde die Nachricht wie ein Lauffeuer durch Finkenhain und Umgebung verbreitete, jetzt habe doch wohl ganz gewiss das letzte Stündlein für unsren lieben gepünkelten Wunderkeiler geschlagen. Er ist ins Eis des Großen Stadtsees eingebrochen, hieß es, zwar nur am Rande, aber immerhin hatte das Gewässer dort bereits mehrere Meter Tiefe. Spaziergänger entdeckten das allseits bekannte Wildschwein in seiner Not, sie riefen eilends Jäger dorthin, und bald war eine kleine Mannschaft angetreten, willig, auf ihre Art schnelle Hilfe zu bringen.

Vom Ufer aus wurden einige sehr lange, schmale Holzleitern, wie sie sonst gern zu Diensten stehen, um Obst in den höchsten Bäumen zu ernten, hinter- und nebeneinander übers Eis geschoben, zügig bis dahin, wo der tapfere Keiler es unermüdlich versuchte, irgendwie aus seiner lebensbedrohlichen Lage heraus zu kommen. Und der kluge Lehrprinz verkündete dem inzwischen zahlreich versammelten Publikum mit lautem Stolz: „Gleich werden wir ihn haben!“ Danach - an mich gewandt - sagte er in auffallend strengem Ton: „Old Rudi, mein Bester, du bist hager und demzufolge im Gewicht schwach genug, das

Kunststück a la bonne heure zu vollbringen, das uns als einziges zur Verfügung steht, um das Unglücksschwein aus seiner Misere zu erlösen.“ So jung und unerfahren ich auch vor dieser Aufgabe stand, dennoch empfand ich keinerlei Bedenken, ich balancierte augenblicklich ohne Widerspruch los auf den teils über dem Eis, teils im Wasser hin und her glitschenden Leitern, das Gewehr vor den Bauch gehängt, die Arme ausgebreitet - voller Zuversicht und Selbstvertrauen! So gelangte ich immer näher an den Verunglückten heran, der nun - wer weiß wie lange schon - um sein Leben kämpfte, zornmütig und mit offensichtlich ungebrochener Kraft.

In der umstehenden Menschenmenge raunte jemand: „Es geht um den sicheren Fangschuss.“ Ich erreichte indessen, zitternd vor Aufregung, das abschließende Drittel meines Weges und ergriff das Gewehr. Die gründlich geübte Bewegung brachte mich einigermaßen zur Ruhe. Ich schob eine Patrone in den Lauf, bemühte mich zu zielen, und alles verlief vorschriftsmäßig. Aber, oha! mein Atem ging nun schneller und tiefer. Allmählich wurde mir doch recht mulmig zu Mute. Ich musste mich ordentlich zusammenreißen, um wenigstens einigermaßen Haltung zu bewahren und von meinem guten Ende überzeugt zu bleiben.

„Gelernt ist gelernt!“ flüsterte meine liebe kleine Tante ihrem Nebenmann zu. Der lachte froh und voller Parteinahme für den Sieger, als wäre er selbst solch ein Musterbild von einem durch und durch trainierten Jagdmenschen, wie er es in diesem Moment direkt vor seinen Augen erlebte - schwebend überm Eis und Wasser! Und er bot seine Meinung feil, laut und deutlich, mit andachtsvoll zur Sonne hinauf eilendem Blick: „Selbstverständlich, junge Frau! Na klar, das klappt bei uns, trara, sage ich, keiner wird uns da etwas vormachen, nicht einmal die Feuerwehrkameraden, selbst wenn sie ihren letzten Schlauch zum Platzen brächten!“

Zu diesem Zeitpunkt schlug der wassertretende Keiler gegen das bis zu ihm hin reichende Leiterende. Der heftige Stoß ließ mich wackeln und wanken. Beim verzweifelten Versuch, zurück in die aufrechte Haltung zu gelangen, kam ich immer mehr ins Zappeln. Es ging heftig auf und ab mit mir. Schließlich muss es unter meinen vielen, mehr oder weniger unkontrollierten Bewegungen zumindest eine gegeben haben, die es fertig brachte, dass das Gewehr loskrachte, wie es schien, völlig von allein: „Rumms!!!“ Der scharfe Schuss sauste himmelwärts, freiweg ins hoffentlich absolut endlose Blaue. Oh, du höllenschwarzer

Fehlschuss-Teufel!

Der Schreck fuhr allen, die den Schauplatz säumten, fürchterlich in die Glieder, und ich, nachdem mir endgültig das Gleichgewicht abhanden gekommen war, stürzte kopfüber ins Eiswasser, direkt dem wackeren Wildschwein gegenüber, Auge in Auge.

„Klitsch, klatsch!“

Die letzte Leiter war mir nachgerutscht und schob sich jetzt mit ihrer Spitze recht schnell, Stück für Stück, wie von Schillebold, dem guten Geist des Stadtsees gelenkt, unter die Vorderläufe des Unglücklichen. Der nutzte sofort den unverhofft gewonnenen Rettungsweg, stürmte mit geballter Kraft ans Ufer, dabei Wasser und Eisbrocken in einer fantastischen Bugwelle vor sich her schiebend, vorwärts, immer nur vorwärts, so lautete jetzt seine Parole. Nichts konnte ihn aufhalten - und niemand schoss auf ihn.

Daraufhin fragte Tante Lydia mit leiser Stimme: „Warum? Zum Donnerlittchen! Bitte schön, warum?“ Der Lehrprinz antwortete ihr: „Weil wir uns vernünftigerweise zuerst um dein Rudilein kümmern mussten, das da wie wild im Wasser strampelte und lauthals nach Hilfe schrie.“

Aber nur wenige konnten darin eine ordentliche Auskunft sehen. Diejenigen, die nicht mit einem grünen Hut bedeckt waren, meinten, sie würden

es getrost auf ihren Eid nehmen, als das unheimliche Tier über die Uferkante gesprungen kam, hätte die komplette Jägerei vor ihm stramm gestanden, eine Reihe links, eine Reihe rechts von seinem Weg, mit hochgereckten Gewehren, wie die Soldaten: „Hurra! Hurra! Hurra! Hoch lebe unser allergrößter Keiler! Hussassa! Joho!“

Ja, so sei es gewesen, und diese Augenzeugen posaunten es überall aus, gewiss wäre es noch sehr viel feierlicher geworden, aber leider hätte diesmal keiner in der Weidmannschaft ein Hüfthorn zur Hand gehabt. Oh weh, oh weh! Unter solcherlei Nachrede und Schadenfreude, meine lieben Freundinnen und Freunde, hatte fortan jedermann in der Jagdgesellschaft zu leiden. Zeigte auch nur ein einziger von uns den kleinsten grünen Zipfel, gaben die Spötter kein Pardon, als ob wir uns nicht selbst schon genug ärgern würden über die neue Begegnung mit dem vermaledeiten Keiler. Und die Zahl derjenigen, die ihn meilenweit weg wünschten, nahm zu in einem bislang undenkbaren Umfang. Ich gehörte nicht dazu, sondern stimmte in das alte Lied ein, das Franz und Karli aus frohen Herzen schmetterten: „Und wenn es gar nichts andres ums Jagen wäre, als früh im Wald zu streifen, zu hören, wie der Kuckuck ruft und wie die Finken pfeifen..., es wäre wohl genug der Lust dabei zum Lob der Jägerei!“

Horst Dahm

Erlebtes, erlaushes und erlesenes!

Wenn man wie ich, nun schon über Achtzig ist, kann man vom Erlebten schon manche Geschichte, bei der man Zeuge war, bzw. von Angesicht zu Angesicht zugegen, bei Vorgängen und Maßnahmen beteiligt war, berichten.

Hier nun ein persönliches Erlebnis, aus den ersten Tagen nach dem Krieg!

Nur wenige Tage nach dem Krieg, ich war gerade 15 Jahre alt, also noch in den ersten Maitagen 1945, traf ich meinen ehemaligen Rektor Metscher, als ersten von meinen ehemaligen Lehrern aus der vergangenen Schulzeit.

Auf dem Weg zwischen dem Friedrich-Ebert-Park und dem daneben befindlichen Friedhof. Ich grüßte ihn, wie ich heute noch glaube, sehr freundlich und fragte ihn, vorlaut und möglicherweise auch ein wenig altklug, wie er denn die fürchterlichen letzten Tage in Lychen überstanden habe?

Fast wie ein Donnerwetter prasselten auf mich Beschimpfungen, wie Hitlerbanditen, Rotzungen von der Hitlerjugend und weitere mir nicht mehr erinnerliche Wortkanonen nieder. Mir war gerade so, als wenn er mich persönlich wegen der damaligen deutschen Misere verantwortlich machte!

Ich war mehr als geschockt, hatte ich doch den Rektor Metscher von der Schule her als einen ruhigen und besonnenen Lehrer, der großes Vertrauen bei den Schülern besaß, in Erinnerung!

Dieses Vertrauen zu ihm hat er an diesem Tage gründlich zerstört. Nie mehr konnte ich mich später dazu durchringen, ihn je wieder zu grüßen!

Trotzdem, er war schon gleich nach dem Kriege

eine Amtsperson. Er hatte bald Macht, da er in Lychen Staatsanwalt wurde. Das in dem damaligen Chaos, also der gesetzlosen Lage, Recht und Ordnung wieder Geltung verschafft werden musste, daran gibt's sicher keinen Zweifel. Nur wurde damals unter dem Staatsanwalt Metscher eben nicht nach den allgemeinen gültigen deutschen

Rechtsnormen gesucht, sondern nach dem Willen der Besatzungsmacht Recht gesprochen. Es galt also als Recht, was die Besatzungsmacht für Recht erklärte!

In dieser Weise agierte dann auch Staatsanwalt Metscher, nicht für lange Zeit, aber immerhin!

Manche fragten sich damals, was mag den Mann veranlasst haben, sich so

eindeutig zur Verfügung zu stellen?

Ein schlechtes Gewissen brauchte er doch wohl nicht zu haben, ein Nazi war er doch nie: Oder?

Er war im Gegenteil der einzige Lychener Stadtverordnete, der 1933 unter den Nazis sofort sein Mandat niedergelegt hatte! Ob er unter den Nazis dadurch Unannehmlichkeiten ausgesetzt war, wer

weiß es? Seiner Funktion als Rektor der Stadtschule ging er jedenfalls nicht verlustig! Und das, obwohl in dem Lehrerkollegium der Stadtschule der Ortsgruppenleiter der NSDAP T., als Lehrer tätig war!!

Anfang dieses Jahres hat mir ein Bekannter, dem mein Lesehunger bekannt ist einige Kreiskalender des Kreises Templin aus den 30 und 40ziger Jahren, als Lesestoff angeboten, was ich dankbar annahm.

Beim Durchblättern und dem Lesen dieser Kalender war ich sehr erstaunt festzustellen, wieviele Gedichte und Kurzgeschichten darin von Gustav Metscher veröffentlicht worden sind, und welche Fakten und Verhaltensweisen in den Beiträgen und Gedichten gelobt werden. Mein Erstaunen wurde von mal zu mal größer, so dass ich nicht umhin kann, den Lesern der vorliegenden Zeitschrift, 2 Gedichte von G. M. aus den Jahren 1939 und 1942 zur Kenntnis zu geben.

Hier nun folgend die Gedichte 1) aus dem Jahr 1939 und 2) aus dem Jahr 1942. Ein ganz anderer G. Metscher outet sich hier, als mir gegenüber im Jahre 1945!

Meine ersten Notizen zu G. M. stammen aus dem Jahre 1999, welche die Grundlage der vorstehenden Ausführungen sind. Sie waren Überlegungen aus persönlicher Sicht, über die Erfahrungen und Erlebnisse aus meinem Leben.

Damals jedoch wusste ich noch nichts von den Gedichten in den Kreiskalendern von 1939 und 1942. Jetzt glaube ich aber, dass öffentlich gemacht werden sollte!

Joachim Krasemann

Veröffentlicht im Templiner Kreiskalender 1939 auf Seite 43:

Hitlerjungen / Von Gustav Metscher

Wie sie durch die Wälder schreiten
im gestählten Wanderschritt,
klar das Aug, gespannt in Weiten,
kämpferfroh schon in dem Tritt!

Hoch voran, in festen Fäusten,
flattert stolz das Banner kühn,
Deutschland, deine jüngsten, treuesten
Söhne in die Zukunft ziehn.

Von den Lippen läuft ein Singen,
hell wie heitrer Lerchensang,
mit dem Sang ein Klampenklingen
taghinein den Weg entlang

Himmelher durch Wolkenwände
reicht die Sonne warm und wahr
ihre goldnen Strahlenhände
grüßend dieser Hitlerschar!

Veröffentlicht im Templiner Kreiskalender 1942 auf Seite 28:

Bauerngeist! / Von Gustav Metscher

Ein Bauernbursche, jung an Jahren,
Deß Ahnen tapfere Frontsoldaten waren,
Ihn hält's nicht mehr daheim, zu Haus,
Er will ins Feld, ins Feld hinaus!
Dorthin, wo seine Brüder stehn,
Wo flatternd Deutschlands Fahnen wehn,
Wo man dem Volke mehr heut nützt
Und seines Reiches Grenzen schützt.
Die Mutter bebt, sie fleht ihn an:
„Du bist zu jung! Werd erst ein Mann!“
Er aber tröstet sie und sagt und spricht:
„Herzliebe Mutter, weine nicht!
Zu jung ist keiner von uns allen.
Heißt es für Deutschland kämpfen, bluten, fallen.
Wir stehn den Vätern nimmer nach,
Es wär für mich das größte Leid,
In dieser Zeit hier unnütz zu gehen,
Wo deutsche Bauern vorm Feinde stehn!
Ich will hinaus in ihre Reihn,
Lieb Mutter, darfst nicht traurig sein!
Und bleib ich draußen in der Schlacht,
Daß man dort still mein Grab mir macht,
Denk, daß ich den Soldatentod
Starb, wie ihn einst der Vater fand,
Stolz für mein schönes Vaterland!“

Johannes, der Täufer

Kennen Sie Johannes, den Täufer?

Nach ihm ist die Johannisbeere benannt, auch das Johanniskraut und der Johannisbrotbaum und übrigens auch unsere Kirche in Lychen. Auch die Johanniter nennen sich nach ihm.

Johannes war ein halbes Jahr älter als Jesus, am 24. Juni geboren, dem heutigen Johannistag. Er war der Wegbereiter Jesu. Sein Vater war Priester in Jerusalem, er erhielt eine gute Erziehung in einem begüterten Elternhaus. Aber Johannes wurde ein Aussteiger, er war kein Angepaßter. Er ging in die Wüste, legte seine schönen Kleider ab und kleidete sich mit Kamelhaar – und Schaffellen. Er ernährte sich von wildem Honig und Heuschrecken und von den Schoten des Johannesbrotbaumes, er übte sich in Askese. In der Wüste vernahm er Gottes Ruf und trat dann öffentlich auf. Er war ein wortgewandter Prediger, seine Predigten waren schroff und bedingungslos:

„Reinigt euch, laßt ab vom Bösen, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten! Besitzgier ist kein Lebensinhalt!“

Johannes sprach die größten Mißstände an.

„Wer zwei Hemden hat, gebe dem, der keins hat, kehrt um zu Gott. Gebt Gott die Ehre! Ordnet eure Verhältnisse, damit ihr vor dem Richter bestehen könnt.“

Als Zeichen des Neuanfangs bot er die Taufe an. Es heißt, dass viele Menschen damals aus Jerusalem hinaus in die

Wüste gingen, 40 km weit, um Johannes predigen zu hören und sich taufen zu lassen. Die Menschen brauchten Orientierung und wollten wieder zu Gott geführt werden. Johannes wies auf Jesus hin:

„Bald kommt der Messias, auf den ihr schon so lange wartet.“

Und er prangerte den König wegen seines Lebenswandels an, Mißbrauch der Macht, Intrigen, Willkür, das alles bestimmte damals die Gesellschaft. Seinen Mut mußte er wie so viele in der Geschichte, die die Wahrheit sagten, mit seinem Leben bezahlen. Seine Stieftochter Salome tanzte für Herodes und forderte als Belohnung den Kopf des Johannes auf einem silbernen Tablett.

So wurde Johannes zum Opfer ohne Anklage, aus einer Laune heraus.

Man begegnet ihm als Denkmal in vielen Städten, z. B. in Prag auf der Karlsbrücke, in Rom im Petersdom, im Rathaus in Lüneburg und vor der Kathedrale in Petersburg. Breslau und Merseburg haben ihn im Stadtwappen.

Ich denke, auch heute hat uns Johannes, der Täufer, der Rufer in der Wüste, noch etwas zu sagen. Seine Predigten sind wieder aktuell.

So war sein Lebensbild auch Thema unserer diesjährigen Kinderrüstzeit in Vietmannsdorf, an der 20 Kinder aus unserem Kirchenkreis in der ersten Ferienwoche teilnahmen.

Marianne Stechbart

Kirchen – Konzerte und besondere Veranstaltungen 2012 in Lychen und Umgebung

(Stand 11.07: Änderungen vorbehalten), G. Stechbart

In Lychen jeden Sonntag Gottesdienst um 09.30 Uhr

21. Juli	17.00 Uhr	Orgelkonzert (M. Schulze / Kirche ANNENWALDE)
31. Juli	20.00 Uhr	Konzert „The Gregorian Voices“
06. Aug.	20.00 Uhr	Konzert der Don Kosaken (M. Kowalew)
10. Aug.	17.00 Uhr	Orgelkonzert (L. Storch / Kirche ANNENWALDE)
10. Aug.	20.00 Uhr	Orgelkonzert (C. Volkmann)
26. Aug.	20.00 Uhr	Orgelkonzert (Jack Day)
15. Sept.	16.00 Uhr	Theater in der Kirche (KÜSTRINCHEN)
22. Sept.	19.30 Uhr	Mozart – Messe c-moll (TEMPLIN)
23. Sept.	15.00 Uhr	Havelländischer Posaunentag

Fisch- und Fischereigeschichten, Teil 10

In der Maiausgabe 2012 wurde der Große Lychensee mit den Bezeichnungen für seine Buchten, Inseln und Gewässerstrecken vorgestellt. Heute nun sollen die Flurnamen die es in und um den Zenssee gibt vorgestellt werden.

A Oberpfuhl
B Platkowsee

- 1 Knippscheer
- 2 Hospital
- 3 Badestelle
- 4 Schützenhaus
- 5 Sängerslust
- 6 Metgensgrund
- 7 Pavillion
- 8 Schönorteck
- 9 Stromleitung
- 10 Wuppgarten
- 11 Steinablage
- 12 Kleiner Springzug
- 13 Großer Springzug
- 14 Eckernbucht
- 15 Kalkloch
- 16 Sandablage
- 17 Wegners Hof
- 18 Maränsberg
- 19 Die Lak
- 20 Erster Winkel

Sicher wissen viele von Ihnen liebe Leser noch mehr oder auch andere Bezeichnungen. Für Informationen wäre ich dankbar.

Christian Blank

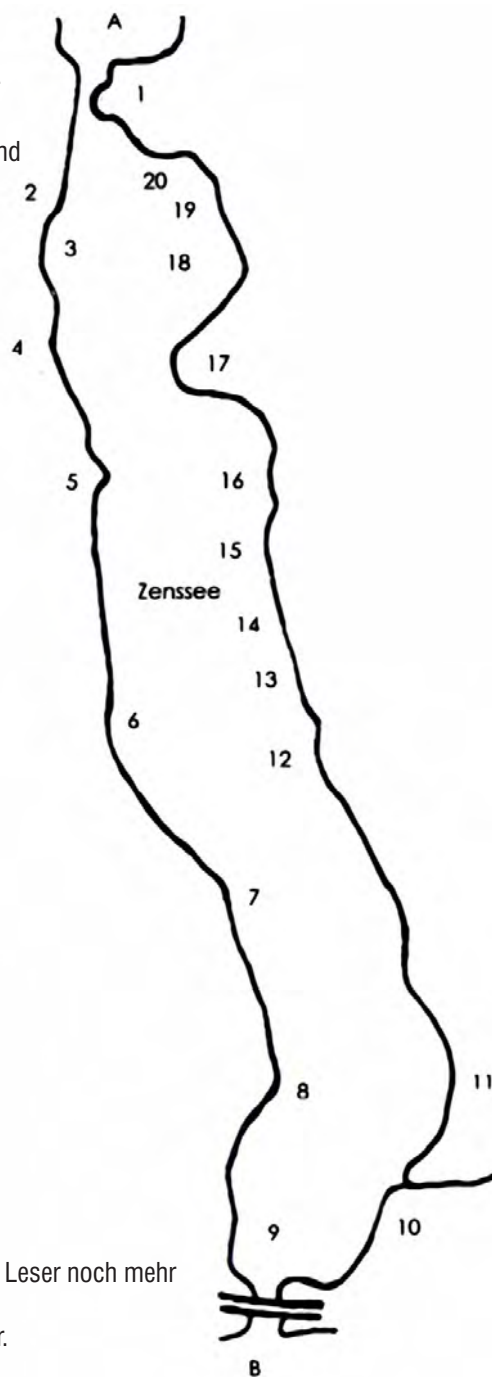




Bild Gudrun Zebitz

Hobby eines jungen Mannes

„Früh übt sich,
wer ein Hochseilartist
werden will.“

So geschehen am 10.06.2012
vormittags in der Schäferwiese in Lychen
Gudrun Zebitz

Sommerlied

Und kaum strahlt die Sonne -
die Stadt strömt hinaus.
Doch zu wessen Wonne
lässt sie nichts zu Haus?

Und kehrt sie den Rücken
dem einsamsten Ort -
den Abfall erblicken
wir lange noch dort.

Zu Hause die Zimmer,
die sind wie geleck.
Doch draußen noch immer
wird alles verdreckt.

So manchem mangelt der leiseste Schimmer:
da draußen ist unser wirkliches Zimmer!

RoseM

Zwei waschechte Lychener

Pilli:



Piri-Piri, spazierst zwischen Küstrinsee und Küstriner Bach?
Stelzt wie ein Wasservogel. Dass ich nicht lach'!

Piri-Piri:

Eine Fischtreppe will der Naturschutz hier bauen.
Will mal nach wanderlust'gen Fischen schauen.



Pilli:

Barsch, Hecht und Zander bleiben im Revier.
Höchstens der Aal, der wandert hier.
Wo anderswo Bären auf Lachse warten,
kann hier der Räuber den Fische speer starten.

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!



Die nächste Ausgabe der NLZ
erscheint am 27.09.2012.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis
spätestens 14.09.2012 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und
Kritiken bitte an:

Joachim Hantke

Telefon: 03 98 88 / 23 12

E-Mail: ?????@???de

oder direkt:

Vogelgesangstr. 13, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung



Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark